

Gestatten, Bestatter

Die Ausbildung zur Bestattungsfachkraft

Was willst Du denn mal werden? – Wohl kaum eine Frage wird einem Jugendlichen gegen Ende seiner Schulzeit häufiger gestellt. Industriekaufmann, Fliesenleger, Krankenschwester, diese Antworten lassen niemanden aufhorchen. „Bestatter“ als Antwort zu bekommen, ist hingegen ungewöhnlich. Aber es kommt vor und das immer häufiger. Der Beruf hat sein Profil und sein Image radikal verändert. In wenigen Branchen sind Beruf und Berufung so eng miteinander verbunden.

Ohne Ausbildung geht gar nichts

Im Prinzip kann jeder, der ein entsprechendes Gewerbe anmeldet, den Beruf des Bestatters ausüben. Faktisch reicht das aber schon lange nicht mehr aus. Ohne ein breitgefächertes Wissen – von der Trauerpsychologie über Bestattungsrituale bis zur Bestattungsvorsorge – kommt heute kein Bestatter mehr aus. Deshalb ist eine fundierte Ausbildung einfach ein Muss.

Jahrzehntelang fand eine Selbstrekrutierung aus den eigenen Reihen statt. So wurden die Kinder von Bestattungsunternehmern häufig selbst Bestatter und begründeten so lange Familientraditionen. Geprüfter Bestatter konnte nur werden, wer schon länger in der Bestattungsbranche tätig war. Deshalb bildete sich so mancher Bürokaufmann oder Tischler mit einschlägiger Berufspraxis in den vom Bundesverband Deutscher Bestatter angebotenen Seminaren zum Bestatter fort. Seit August 2003 steht der Beruf der „Bestattungsfachkraft“ im dualen System erstmals jedem Interessierten offen. Auch wenn heute noch viele Auszubildende aus Bestatterfamilien kommen, steigt die Zahl derjenigen, die branchenfremd sind, zunehmend.

Tausend und eine Aufgabe

Die Ausbildung im dualen System findet gleichzeitig im Betrieb und in der Berufsschule statt. Die Mindestvoraussetzung für die dreijährige Ausbildung zur Bestattungsfachkraft ist der Hauptschulabschluss. Physische und emotionale Belastbarkeit sind ebenso wie Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein erforderlich. In der Ausbildung werden Kernkompetenzen in den Bereichen Beratung, Trauerpsychologie, Riten und Gebräuche, Materialkunde, florale Gestaltung, hygienische Versorgung sowie Recht und BWL vermittelt.

Der Tod eines nahestehenden Menschen bringt viele Angehörige erst einmal durcheinander. Dabei muss in kürzester Zeit so viel geregelt werden. Gut, dass es den Bestatter gibt, der den Hinterbliebenen zur Seite steht. Er informiert über alle notwendigen Schritte für die Vorbereitung der Bestattung. Der Auszubildende lernt, die Trauernden ebenso professionell wie einfühlsam zu beraten. Sobald Hinterbliebene von sich aus auf den Verstorbenen sowie die Umstände seines Todes und ihre persönlichen Empfindungen zu sprechen kommen, hat das Trauergespräch bereits begonnen. Trauerarbeit wird heutzutage häufig von Bestattern begleitet.

Sobald ein Sterbefall gemeldet wurde, kümmert sich der Bestatter gemeinsam mit den Angehörigen um alle Formalitäten. Dazu gehört auch die hygienische Erstversorgung des Verstorbenen. Auszubildende lernen, den Leichnam unter Einhaltung der Hygienevorschriften zu waschen und anzukleiden. Tätigkeiten, die früher oft von den Angehörigen übernommen wurden und auch heute noch unter Anleitung selbst übernommen werden können, sind in unserer Gesellschaft allerdings weitgehend an Bestattungsinstitute delegiert worden, womit das Wissen um den Umgang mit Verstorbenen sukzessive verloren gegangen ist, das eigentlich wesentlich zur Trauerbewältigung gehört.

Angehende Bestatter lernen alles über Riten und Gebräuche der verschiedenen Religionen bei Trauerfeiern, um den Anforderungen einer multikulturell geprägten Gesellschaft gerecht werden zu können.

Der Beruf des Bestatters zählt zu den handwerksähnlichen Berufen. Auch wenn Bestatter die Särge schon lange nicht mehr selbst zimmern, müssen sie sich mit den Materialien auskennen, um notwendige Handgriffe selbst ausführen zu können. Warenkunde und Grabmachertechnik sind deshalb ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Bestattungsfachkräfte müssen bei all ihren Tätigkeiten den Vorgaben des Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutzes sowie den einschlägigen Satzungen und Rechtsvorschriften folgen. Da das deutsche Rechtssystem komplex ist, zählt auch Recht zu den Bausteinen der Ausbildung.

Ferner umfasst die Ausbildung eine Fülle kaufmännischer Themen. Dabei geht es ebenso um eine kompetente betriebswirtschaftliche Unternehmensführung wie um eine transparente Kostenaufstellung oder auch die Kooperation mit Vorsorgeeinrichtungen für Sterbegeldversicherungen. Denn Inventuren, Bilanzen und Jahresabschlüsse sowie der tägliche Schriftverkehr bestimmen den Büroalltag.

Werbung in der Bestattungsbranche?

Wissen über Marketing, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit gehört inzwischen selbstverständlich zur Ausbildung. Schließlich geht es um die Darstellung der

Dienstleistungspalette ebenso wie um die durch die absolvierte Ausbildung dokumentierte Fachkompetenz, die sich auch am Fachzeichen ablesen lässt. Bestatter beraten bei Fragen der Bestattungsvorsorge und erläutern unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten. Es ist ihnen ein zentrales Anliegen, dass Menschen nicht erst in der Situation der akuten Trauer zu ihnen kommen, sondern bereits zu Lebzeiten, um eigenverantwortlich vorzusorgen.

Während der dreijährigen Ausbildung treffen sich die angehenden Bestattungsfachkräfte zwei Mal im unterfränkischen Münnerstadt. Dort findet sich nicht nur der weltweit einzige Lehrfriedhof, sondern seit Anfang 2005 auch das hochmoderne Bundesausbildungszentrum der Bestatter. Die Auszubildenden nehmen im Ausbildungszentrum an den überbetrieblichen Unterweisungen beispielsweise zu den Themen Trauerpsychologie und Grabmachertechnik teil.

Was willst Du denn mal werden? – Bestatter. Und warum? Liegt die Antwort nicht auf der Hand? Um Menschen in einer der schwierigsten Situationen ihres Lebens zu helfen.

Bei Interesse an Informationen zur Ausbildung können Sie sich an den Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. wenden.

Ansprechpartnerin: Rosina Eckert (Tel.: 09733 / 78 71 10)